

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 57 (1992)
Heft: 8: Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Artikel: Nach ihrer Emanzipation wagen die Baselbieter Turnerinnen heute nun die Fusion mit den Turnern
Autor: Herzog, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach ihrer Emanzipation wagen die Baselbieter Turnerinnen heute nun die Fusion mit den Turnern

Von Eva Herzog

Am Nachmittag des 22. Februar 1992 schlossen sich in Ziefen nach einer mehrjährigen Vorbereitungsphase die Baselbieter Turnerinnen und Turner zu einem Gesamtverband zusammen. Die Entstehungsgeschichte des Frauenturnverbandes ist zugleich auch ein Stück der Emanzipation.

Die Baselbieter Verbände der Turner und Turnerinnen wollen in Zukunft gemeinsame Wege gehen. Nachdem sich die im Jahre 1987 bei den Verbänden grundsätzlich für eine Fusion ausgesprochen hatten, verlangten die Frauen 1989 nochmals einen Aufschub, weil sie sich noch nicht in allen Punkten mit dem Fusionsvertrag einverstanden erklären konn-

ten. Ein Jahr später gaben dann auch sie ihre Zustimmung, am 7. Dezember 1991 wurde der Fusionsvertrag unterschrieben, und am Nachmittag des 22. Februar 1992 fand in Ziefen die offizielle Gründungsversammlung statt.

Auf schweizerischer Ebene hat der Zusammenschluss von Männern und Frauen bereits 1985 im Anschluss an das Turnfest in Winterthur stattgefunden. Seither haben einzelne kantonale Verbände nachgezogen, in Basel-Stadt wird der Gesamtverband im Mai dieses Jahr aus der Taufe gehoben.

Ein Blick auf die Geschichte des Frauenturnverbandes (FTV) macht die zögerliche Haltung der Frauen verständlich. Zu lange wurden die Ge-

schicke des Frauentumens von männlicher Hand geleitet, zu lange dauerte es, bis die Frauen aus der «väterlichen» Obhut des Kantonaltumvereins (KTV) entlassen und als gleichberechtigte Partnerinnen akzeptiert wurden.

In der lebhaften Diskussion um die Namensgebung des neuen Verbandes schienen alte Ängste wieder aufzutau-chen: Die Frauen fürchteten, dass bei der Wahl von «Kantonaltumverband Baselland» der Eindruck entstehen könnte, ihr Verband sei von dem der Männer, dem Kantonaltumverein übernommen worden. Diese Bezeichnung wurde denn auch fallengelas-sen, in Ziefen ging es nur noch um die Varianten «Baselbieter Turnverband» oder «Basellandschaftlicher Turnverband».

Eine Männeridee

Die Gründung des Frauentumverbandes im Jahre 1924 war keine Idee der Frauen. Im Anschluss an einen Leiterkurs in Münchenstein trug der kantonale Obertumer, Reinhard Plattner, den anwesenden Leiterinnen und Leitern von Damenriegen die Idee vor, eine kantonale Vereinigung zu gründen. Nach Rücksprache mit den Riegen konnte bereits 14 Tage später, am 10. Februar 1924, zur Gründung geschritten werden. In einer «Arbeitspause» wurden die Statuten genehmigt, die Plattner mitgebracht hatte.

Hintergrund war der Wunsch der Schweizerischen Damenturnvereinigung (damals fest in männlicher Hand), kantonale Leiterkurse abzuhalten. Dafür brauchte es Geld. Der Kantonaltumverein war bereit, 50 Franken aus seiner Kasse zu zahlen, doch nur unter dem Vorbehalt, dass sich die Frauen auf kantonaler Ebene zusammenschlossen. Gründersektionen waren die Damenriegen Binningen, Birsfelden, Gelterkin den, Pratteln AS, Frenkendorf, Muttenz und der Dammenturnverein Münchenstein-Neuwelt. Die älteste und gleichzeitig mitgliederstärkste des Kantons, die

1906 gegründete Damenriege Liestal, trat dem Verband erst 1928 bei, als der Schweizerische Frauentumverband keine Einzelmitglieder mehr akzeptierte.

Erster Präsident des Verbandes war Jakob Bürgin, prominentes Mitglied des TV Gelterkinden; später auch Vorstandsmitglied des Kantonaltumvereins. Die technische Leitung übernahm Obertumer Reinhard Plattner.

In den folgenden Jahren waren es weiterhin Männer, Mitglieder des Kantonaltumvereins, die die Entwicklung des Frauentumverbandes bestimmten. Mit Hedy Hägler-Ammann hatte von 1936 bis 1945 erstmals vorübergehend eine Frau die technische Leitung inne. Hingegen dauerte es noch bis 1969, bis mit Mimi Eggenberger die erste Frau das Präsidium des Frauentumverbandes übernahm.

Unabhängig, aber kontrolliert

Der Frauentumverband war nie ein Unter verband des Kantonaltumvereins, wurde aber lange als solcher behandelt. An den Delegiertenversammlungen war stets ein Vertreter der Turner dabei, der auch kräftig mitdiskutier-

te und wissen liess, was die Meinung des Kantonaltumvereins war. Der Verband der Frauen erhielt anfänglich auch keine Subventionen, sondern Beiträge vom Kantonaltumverein. Dies änderte sich erst 1946, als der Frauentumverband von der Sport-Toto-Kommission als eigenständiger Verband anerkannt wurde.

Ort der Zusammenarbeit und Auseinandersetzungen waren stets die kantonalen Turnfeste. 1926 hatte sich der Frauentumverband noch prinzipiell gegen eine Beteiligung ausgesprochen, «da es sehr viele Eltern gibt, die das öffentliche Auftreten ihrer Töchter rundweg verbieten» und «weil das Frauenturnen kein Festleben erträgt und leicht ausarten könnte zum Schaden unserer Sache». 1939 in Sissach entschloss man sich erstmals zu einer Teilnahme, allerdings - schon damals - acht Tage vor dem Fest der Männer.

Wie dieser erste Schritt in die Öffentlichkeit von den Männern gewertet wurde, machen die Protokolle des Kantonaltumvereins deutlich, worin von einer «Probe für die ganze Festorganisation», vom «Frauenturntag» und vom «Fest selbst» gesprochen wird. In den folgenden

Jahren änderte sich an dieser Konstellation nur wenig, die Frauen waren blosse Gäste und hatten sich - gerade auch im zentralen Punkte der Festabrechnung - nach den Wünschen der Männer zu richten.

In den sechziger Jahren beginnt der Frauentumverband selbstbewusster aufzutreten. Dazu hat sicher das rasche Wachstum des Verbandes (in den siebziger Jahren haben FTV und KTV gleichviel tumende Mitglieder, in den achtziger schwingt der FTV sogar oben aus) wie auch die zunehmende finanzielle Selbständigkeit beigetragen. Mitte der siebziger Jahre übernehmen definitiv Frauen

das Zepter in der Verbandsleitung und haben seither gezeigt, dass sie auf eigenen Füßen stehen können.

Preisgabe von Erreichtem?

Warum sollen sie sich jetzt mit den Männern zusammenschliessen? Als Gründe werden etwas Personaleinsparungen, bessere Koordination und das Vermeiden von Doppelspurigkeiten genannt. Auf mehreren Gebieten wird schon eng zusammengearbeitet, und dieser Trend wird sich in den nächsten Jahren verstärken.

Die jüngeren Frauen haben den Kampf um Selbständigkeit

keit nicht erlebt. Sie zweifeln nicht daran, dass sie auch im Gesamtverband als gleichwertige und gleichberechtigte Partnerinnen akzeptiert werden. Einige ältere Turnerinnen hingegen scheinen da gewisse Bedenken zu haben, verbunden vielleicht mit der Wehmut darüber, wenn auch - hoffentlich - nicht ihre Selbständigkeit, so doch eine Sache aufzugeben, die sie den Männern abgetrotzt haben und die sie nicht mehr mit dem gleichen Stolz erfüllt, wenn sie ihnen nicht mehr allein gehört.

Dieser Beitrag von Eva Herzog ist bereits erschienen in der Basler Zeitung Nr.45 vom 22. Februar 1992